Homo Via Ferrata

Klettersteige sind gefragter denn je und das Begehen der Eisenwege boomt, was die Herzen (und Kassen) von Tourismus und Bergsportindustrie erfreut. Gleichzeitig ist das Thema Klettersteig auch in der alpinen Unfall- und Sicherheitsbranche in Bewegung: während man einerseits an einer europaweiten Norm für den Klettersteigbau feilt, wird andererseits die bestehende Norm für Klettersteigsets heiß diskutiert, da Kinder bzw. leichtgewichtige Personen, aber auch schwerere Bergsteiger eben in den derzeit gültigen Normanforderungen nicht berücksichtigt werden und Labortests gezeigt haben, dass Stürze für diesen Personenkreis trotz einwandfreiem Klettersteigset schwerwiegende Folgen haben können. Alles schön und recht, doch bei der vermeintlich banalen Frage über eine Beschreibung des Homo Via Ferrata, also des typischen Klettersteiglers, mussten alle w.o. geben – egal ob Touristiker, Hersteller oder auch wir vermeintlichen Alpinunfallexperten.

analyse:berg österreich sches kuratorium für alpine sicherheit *

OeAV-Klettersteig-Übungsleiterkurs 2012/ Martinswand. Foto: Peter Plattner

Abb. 1 Altersverteilung der befragten Klettersteigler: Bei unserer Befragung war der typische Klettersteigmensch männlich und 37 Jahre alt. Ein Drittel der Befragten war weiblich.

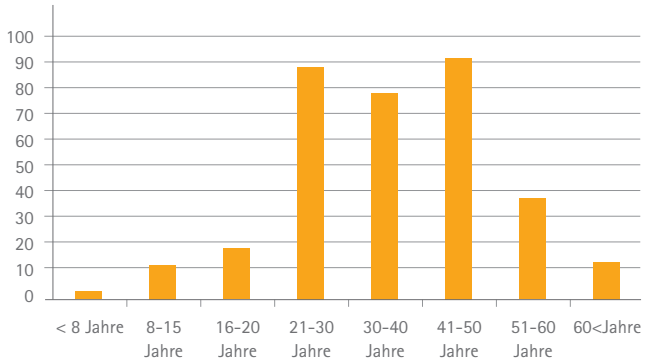


Abb. 2 Zeitaufwand/Aufenthaltsdauer und KST-Begehungen pro Jahr. Ein Viertel der Befragten sind jährlich mehr als 15 Mal unterwegs. Echte „KST-Urlauber" begehen weniger oft KST.

	N	mehr als 15 Mal	6-15 Mal	1-6 Mal	einmal
Tagesausflug	233	27%	29%	34%	7%
Kurzurlaub	47	25%	34%	30%	11%
Urlaub	44	14%	14%	59%	14%
insgesamt		25%	27%	38%	8%

von Andi Würtele

Eine Projekt des Instituts für Sportwissenschaften (ISW) der Uni Innsbruck zusammen mit dem österreichischen Kuratorium für alpine Sicherheit hat sich zum Ziel gesetzt, dieses Manko zu beheben und zu schauen „wer, wie und was" alles auf einem Klettersteig unterwegs bzw. im Einsatz ist. Insgesamt wurden dazu 332 Klettersteigler intensiv befragt, wobei vom talnahen, anspruchsvollen Sportklettersteig bis zum eher leichteren hochalpinen (Gipfel-)Steig alle Steigtypen vorhanden sind. Somit sollte also ein gewisser repräsentativer Querschnitt gegeben sein.

Demographische Merkmale

Alter & Geschlecht

Im Schnitt ist der typische Klettersteiggeher 37 Jahre alt (Abb. 1) - wobei der größte Anteil der Befragten aus der Altersklasse zwischen 41 und 50 Jahren kam (27 %), erstaunlicherweise dicht gefolgt von den 21- bis 30-Jährigen (26 %). Insgesamt ist die überwiegende Mehrheit (77 %) unserer Klettersteigler zwischen 21 und 50 Jahre alt und männlich (64 %). Gerade mal ein Drittel der Befragten waren Frauen, was aber generell den Frauenanteil am Berg gut wiederspiegeln dürfte.

Herkunft

64 % waren dabei österreichische, rund ein Viertel waren deutsche Staatsbürger und die restlichen zehn Prozent verteilten sich auf viele Länder, sodass keine weitere Nation merklich hervorstach. Dieses Ergebnis ist doch etwas verwunderlich, da vier der insgesamt acht Klettersteige, auf denen die Befragung stattgefunden hat, in tourismusstarken Regionen (je zwei im Ötztal und Zillertal) liegen. Zudem befand sich einer der gewählten Steige im deutsch-österreichischen Grenzgebiet (Wilder Kaiser), das traditionell von den Südbayern als „Hausgebiet" bezeichnet wird (hier ist auch der Anteil der Nicht-Österreicher mit 45 % etwas höher als im Studienschnitt, aber die Inländer sind immer noch die eindeutige Mehrheit).

Zeitaufwand

Der überwiegende Teil (72 %) der von uns befragten Klettersteigler gab an, nur für einen Tagesausflug in die Gegend gekommen zu sein. Je 14 % gaben an, Kurzurlauber (ein bis zwei Nächte) oder „echte" Urlauber (Aufenthalt in der Region mehr als drei Nächte) zu sein. In Kombination mit der Herkunft lässt sich daraus der Schluss ziehen, dass es sich bei der überwiegenden Mehrheit der Steigbesucher um Einheimische handelt, welche als mehr oder weniger Tagesbeschäftigung „einen Klettersteig machen". Rund ein Viertel sind echte „Freaks" und gehen mehr als 15 Klettersteige pro Jahr. Immerhin 27 % kommen jährlich auf stattliche 6 bis 15 Steige, jedoch ist die größte Gruppe mit ein bis sechs Begehungen im Jahr. Insgesamt sind über 90 Prozent „Wiederholungstäter", d.h. sie sind also mehrmals pro Jahr auf einer Via Ferrata zu finden (Abb. 2). Kombiniert man die Häufigkeit der Klettersteigbegehungen mit dem Merkmal Aufenthalt, so erkennt man, dass es zwischen Tagesausflüglern und Kurzurlaubern keine weltbewegenden Unterschiede in der Begehungshäufigkeit gibt. Allerdings ist deutlich zu erkennen, dass die große Mehrheit in der Gruppe der „echten Urlauber" nicht mehr als eine Handvoll Klettersteige pro Jahr macht – diese könnte man evtl. auf die

* Dieser Beitrag ist auch in der Sommer-Ausgabe 2014 von analyse.berg zu finden. bergundsteigen arbeitet mit dieser österreichischen Fachzeitschrift für alpine Unfallstatistik und -forschung eng zusammen. Für bergundsteigen-Leser gibt es einen ermäßigtenAbopreis. **www.alpinesicherheit.at/analyseberg**

Abb. 3 Art der alpinen Führungs-/Leitungsausbildung von 11 % der befragten Personen. Der Großteil (60 %) hatte keinerlei KST-Ausbildung, 37 % absolvierten einen Grundkurs.

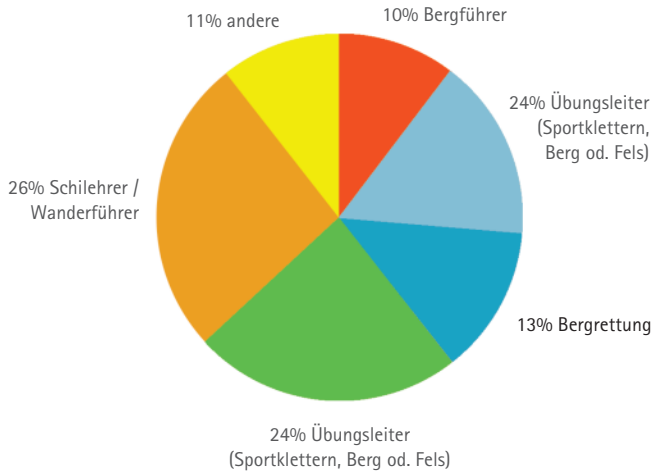
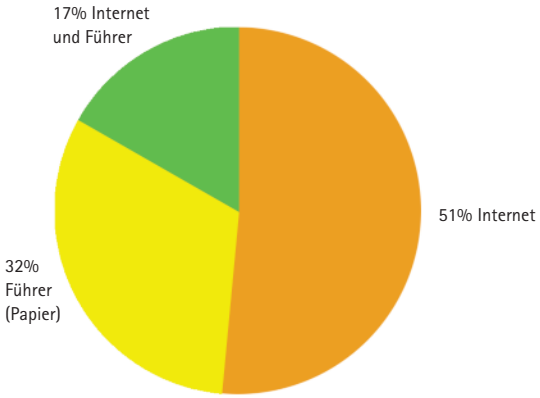


Abb. 4 Informationsquellen für die Tourenplanung.



Entfernung des Wohnortes zu den nächsten Gebirgen bzw. in diesem Fall Klettersteigen zurückführen (Abb. 2).

Ausbildung
Erwähnenswert ist sicherlich, dass nur 37 % der Befragten angaben, eine Klettersteig-Grundausbildung gemacht zu haben und 11 % verfügen über eine „höhere" Ausbildung, welche sie teilweise zu Führungstätigkeiten am Klettersteig berechtigt (Abb. 3). Der Rest - und das ist die große Mehrheit (60 %) - scheinen Autodidakten am Klettersteig zu sein.

Training
Grundsätzlich ist der typische Klettersteiggeher ein eher sportlicher Typ und ist somit körperlich auf die Belastung vorbereitet: mehr als ein Drittel (37 %) betreibt im Schnitt 6 bis 10 h Sport pro Woche und immerhin noch ein Viertel 2,5 bis 5 Stunden. Von den Befragten gaben 14 % an, ausschließlich Bergsport zu betreiben und nur zwei Prozent machen eigentlich sonst überhaupt nichts Alpines. 50 % gaben an außerdem zu Laufen, 16 % betreiben diverse Fitness-Aktivitäten, jede/r Fünfzehnte geht schwimmen und 18 % betreiben diverse andere sportliche Aktivitäten.

Risikobewusstsein und Verhalten am Klettersteig

Fast 80 % unserer Befragten schätzen das Stürzen am Klettersteig gefährlicher als beim Sportklettern ein, sodass man den Klettersteiglern schon mal ein grundsätzliches Gefahrenbewusstsein unterstellen kann. Etwas anders sieht es hingegen beim Wissen über den richtigen Abstand zum Vordermann/frau auf einer Via Ferrata (nur eine Person zwischen zwei Verankerungen) aus: hier lagen über 40 % falsch! Auch in der Einschätzung der Hauptursache für die tödlichen Unfälle am Klettersteig (Totalabsturz, weil Set nicht eingehängt oder überhaupt ohne Sicherungs-Ausrüstung unterwegs) lagen nur 52 % der Befragten richtig - hier besteht also offenkundig noch Aufklärungsbedarf und könnte auch als Auftrag an die alpinen Institutionen interpretiert werden.

Fast zehn Prozent gaben an, dass Freunde und Tourenkollegen denken, dass sie beim Klettersteiggehen zu viel riskieren. Wenig verwunderlich, dass 70 % dieser Personen Männer waren ...

Tourenplanung
Ein wesentliches Kriterium für eine erfolgreiche Tour ist deren Planung. Immerhin 28 % gaben an, keinerlei derartige Aktivitäten betrieben zu haben. Als Informationsquelle wurde zu 51 % das Internet genannt, 17 % nahmen gedruckte Führerwerke zur Hand und fast ein Drittel der Befragten gab an, beides als Quelle zu nutzen. Auffällig ist, dass im Internetzeitalter mit Smartphones, Tablets, usw. trotzdem die Hälfte immer noch auf gedrucktes Material zurückgreift – wie viele der reinen Internetuser dann die gefundenen Informationen (Topo, Anfahrt,..) ausdrucken und schlussendlich wiederum in Papierform dabei haben, wurde leider nicht eruiert, aber es lässt deutlich erkennen, dass die 100%ige Digitalisierung, wie von einigen „Experten" gebetsmühlenartig gefordert, zumindest bei dieser Zielgruppe, offensichtlich (noch) nicht bedürfnisgerecht ist (Abb. 4).
Immerhin 80 % der Befragten haben den aktuellen Wetterbericht eingeholt, jedoch hatten sich nur 16 % gezielt mit dem Thema

Andreas Würtele ist Geschäftsführer des Österreichischen Kuratoriums für alpine Sicherheit und Sachverständiger.

Abb. 5 Der Zeitaufwand für die Tourenplanung erscheint unglaublich - zumal dann nur 15 % der Befragten den angekündigten Wetterverlauf bzw. die Gewitterneigung nennen konnten.

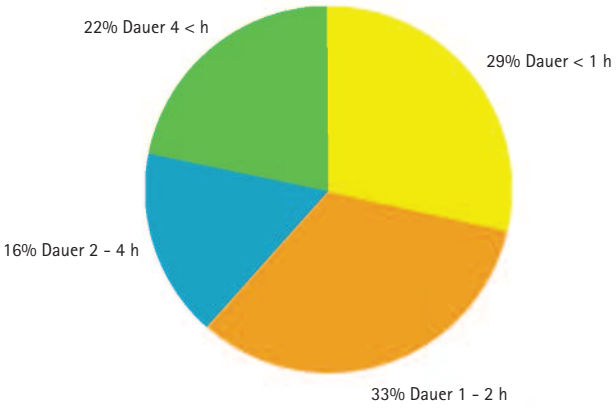
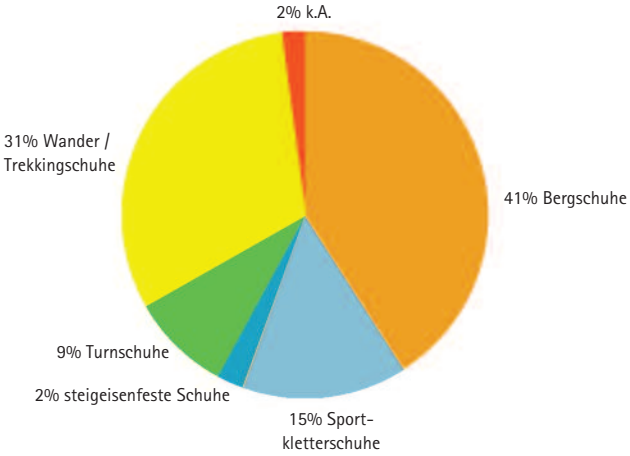


Abb. 6 Verwendetes Schuhwerk (die zum Klettersteiggehen ideal geeigneten tw. halbhohen „Zustiegsschuhe" sind in der Kategorie „Bergschuhe" enthalten).



Gewitter beschäftigt bzw. nur 15 % konnten den Tagesverlauf bzw. ggf. die angekündigte Uhrzeit nennen (die Befragung wurde v.a. in den Monaten Juni bis Anfang September durchgeführt).

Fast ein Drittel der Befragten verbringt ein bis zwei Stunden mit der Tourenplanung, mehr als ein Viertel (28 %) benötigt weniger als eine Stunde und 38 % benötigen weit mehr als zwei Stunden, wobei hier dann sicherlich auch der Entscheidungsprozess selbst recht viel Zeit benötigt (Abb. 5).

Ausrüstung

Die überwiegende Mehrheit (86 %) der von uns befragten Klettersteiggeher verwendet nur mehr einen Hüftgurt. Die Kombination von Sitz- und Brustgurt ist mittlerweile sehr selten (8 %) und die Zahl der nur Brustgurt-Verwender ist verschwindend klein (2 %).Nahezu jeder Befragte war mit Helm unterwegs – die Helmtragequote beträgt 92 %. Eine Analyse der „Helmmuffel" ergab, dass nur 20 % sich auf einem Gratklettersteig befanden, wo also keine ständige, unmittelbare Steinschlaggefahr gegeben ist und man somit einen Helmverzicht argumentieren kann. Der große Rest befand sich auf Steiganlagen, wo einerseits permanent mit Steinschlag gerechnet werden muss und wo anderseits auch eine recht hohe Begehungsfrequenz herrscht, sodass diese Gefahr noch erhöht wird ...

Zwei Drittel (67 %) waren mit Handschuhen unterwegs und 72 % trugen Berg- bzw. Wander-/Trekkingschuhe. Fast 15 % der befragten verwendeten Sportkletterschuhe, wobei hier wiederum zwei Drittel am relativ schweren Kaiser Max-Klettersteig (D/E) in der Martinswand bei Innsbruck unterwegs waren, wo das durchaus Sinn macht. Bei den sieben Kandidaten mit schweren, steigeisenfesten Schuhen handelte es sich nicht, wie man evtl.

Abb. 7 Fallversuche verschieden schwerer Dummys in ein KST-Set mit Verletzungsschwere nach AIS-Code. Beim „Notfallsystemen" KST-Set sollte der AIS-Wert unter 3 sein. Die Ergebnisse stammen von der DAV-Sicherheitsforschung (Panorama 4/11).
Abb. 8 Kombination von Alter und Gewicht der befragten Klettersteigler. Die Diskussion um Leicht- und Schwergewichte am Klettersteig (also Personen unter 50 und über 90 kg), bei denen ein KST-Set zu hohe Fangstoßwerte hervorrufen kann, betrifft demnach nur männliche Kinder und Jugendliche unter 15 Jahren.

Abb. 7	Eisenmasse		Dummy				
Masse	Bremsweg in mm	Bremsweg in kN	Bremsweg in mm	Bremsweg in kN	berechnete Beschleunig. am Anseilpunkt in g	berechnete Beschleunig. am Kopf in g	Verletzungsschwere AIS
77 kg	1064	5,2	653	5,6	7,3	19,3	2
48 kg	604	5,1	304	5,0	10,7	30,0	3
34 kg	401	4,9	185	5,1	15,3	29,2	4-5
15 kg	-	-	56	3,9	26,2	54,3	5

Abb. 8

Alter	%	Durchschnittsgewicht/Klasse	Durchschnittsgewicht/Klasse Männer	Durchschnittsgewicht/Klasse Frauen	Durchschnittsgröße/Klasse	Durchschnittsgröße/Klasse Männer	Durchschnittsgröße/Klasse Frauen	n Männer	n Frauen	n gesamt
< 8 Jahre	0,60	26,5	0	0	1,38	0	0	2	0	0
8-15 Jahre	3,31	48,63	47,8	51,2	1,63	1,61	1,65	5	5	10
16-20 Jahre	5,12	62,23	70,71	56,3	1,7	1,79	1,65	7	10	17
21-30 Jahre	26,20	70,7	76,82	60	1,76	1,8	1,67	55	32	87
30-40 Jahre	23,49	72,83	79,38	59,73	1,76	1,8	1,67	52	26	78
41-50 Jahre	27,41	72	79,5	59,76	1,75	1,79	1,67	56	34	90
51-60 Jahre	10,24	72,65	78	61,34	1,73	1,75	1,68	23	11	34
60 < Jahre	3,61	72,92	74,2	0	1,77	1,77	0	12	0	12

vorurteilsbehaftet meinen könnte, um Touristen, welche vom Sporthändler übers Ohr gehauen wurden, sondern fast ausschließlich um Inländer, welche entweder auf Tagesausflug oder Kurzurlaub waren (Abb. 6).

Im Bereich Notfallausrüstung hatten 84 % ein Mobiltelefon dabei, jedoch nur 43 % ein Erste-Hilfe-Set. Zwanzig Prozent führten eine Lampe mit sich, aber 95 % der Befragten verzichteten auf einen Biwaksack – da jedoch ein Großteil der Steige in unmittelbarer Talnähe lag, ist dies sicherlich vertretbar. Mehr als die Hälfte der Befragten (56 %) war mit einem Klettersteigset unterwegs, das mit einem genähten Bandfalldämpfer ausgestattet war und fast ein Drittel (31%) verwendete ein System mit Seilbremse. Erschreckend ist jedoch, dass beinahe jeder Zehnte mit einem behelfsmäßigen „selbstgestrickten" und somit nicht normkonformen oder gar keinem Klettersteigset unterwegs gewesen ist.

Leicht- und Schwergewichte

Aufgrund der Diskussionen rund um Klettersteigsets und über- bzw. untergewichtige Personen hat uns natürlich auch das Gewicht der Befragten stark interessiert und so wiegt im Schnitt unser Homo Klettersteigus 70 kg. Spannender und informativer wird's, wenn wir Gewichtsklassen einziehen: so wiegen 30 % der Studienteilnehmer zwischen 70 und 80 kg, was in etwa dem „Normbergsteiger" im Prüflabor (80 kg) entspricht. Kumuliert deckt der Gewichtsbereich zwischen 50 und 90 kg fast 90 % der Klettersteiggeher ab. Rund sechs Prozent der Befragten hatten weniger als 50 kg und die restlichen vier Prozent überschritten die 90-kg-Marke (wobei gerade mal fünf Kandidaten mehr als 100 Kilo auf die Waage brachten).
Warum ist das so interessant? Genau auf diesen zehn Prozent hängt sich die ganze Fangstoß-Bremsweg-Diskussion auf, denn in Labortestreihen fand man heraus, dass eben unter 50 kg der Fangstoß der bestehenden Klettersteigsets dermaßen hoch sein kann, dass sogar die Wirbelsäule brechen kann. Um die Messwerte einordnen zu können, wurden die Ergebnisse nach dem sog. AIS-Code eingestuft (dies ist eine Bewertungsskala aus dem Automobilbereich, welche die Verletzungsfolgen einstuft): für „Notfallsysteme" wie einem Klettersteigset sollten die Werte unter drei liegen – das Ergebnis findet man in Abb. 7.

Verständlicherweise schrillten bei Sicherheitsexperten und Herstellern nach diesen Ergebnissen sämtliche Alarmglocken und es musste was passieren. Viel Geld wurde in Forschung und Entwicklung gesteckt, eigene Sets für Leichtgewichte wurden gebaut und zu guter Letzt wird über Normänderungen heiß diskutiert - von Änderungen des Bremsweges bis hin zu höheren Fangstößen reicht das Portfolio an tagefüllenden Debatten auf internationaler Ebene.
Somit betrifft die oben kurz zusammengefasste Problematik nach unseren Erkenntnissen also nun rund 10 % der Klettersteiggeher. Doch ist es wirklich immerhin jeder Zehnte? Kombiniert man Alter und Gewichtsklassen, ergibt sich ein in Abb. 8 dargestelltes neues Bild.
Über 16 Jahre ist es komplett egal, ob Männlein oder Weiblein, denn unsere Befragten befinden sich immer weit ober der kritischen 50-kg-Grenze (gefragt wurde nach dem reinen Körperge-

wicht - Ausrüstung, Rucksack mit Inhalt, Bekleidung/Schuhe sind da ja noch gar nicht mitgerechnet und unterm Strich zählt das Gesamtgewicht, welches mehr oder weniger freiwillig der Schwerkraft folgt und den Dämpfer auslöst). Nach oben hin scheinen Schwergewichtige auch kein Thema zu sein, da die 80-kg-Körpergewichtsgrenze bei durchschnittlichen Klettersteiglern offensichtlich nicht überschritten wird. Unter 15 Jahren ist es v.a. bei den Burschen kritisch (Mädchen scheinen in diesem Alter einfach schwerer zu sein). Insgesamt sind das keine zwei Prozent der Klettersteiggeher und dafür reisen zig Leute zu Normensitzungen mehrmals quer durch Europa und haben nach vielen Debatten immer noch keine gemeinsame Lösung!

Diskussion

Grundsätzlich spricht nichts dagegen und ist es gut, dass sich die Industrie auch dieser (im Sinne der Gauß`schen Glockenverteilung) „Randgruppen" annimmt und an Sets für sehr leichtgewichtige und Personen weit über 100 kg bastelt. Jedoch darf die Frage gestellt werden, ob diese Sets dann auch die volle Bandbreite - also von 35 bis 130 kg - abdecken müssen? Oder ob es nicht besser - und unter dem Strich für alle Beteiligten einfacher wäre, Sets für bestimmte Gewichtsbereiche zuzulassen. Zurecht kommt nun der Einwand, was denn passiert, wenn dann z.B. ein 80 kg Mensch ein Leichtgewichtler-Set verwendet. Doch ist diese Problematik leicht zu lösen: mit der oft eingeforderten, von uns Berglern immer als heilige Kuh betrachteten und hochgehaltenen Eigenverantwortung. Hier müssen die Anwender einfach darauf achten, dass er oder sie in das passende Set eingebunden ist. „Klettersteiggeher haben ja damit nichts am Hut und sind ohnehin mit dem ganzen Zirkus überfordert" und ähnliche Argumente werden nun Einigen durch den Kopf gehen. Doch einerseits tut man den Klettersteiglern unrecht, wenn man sie immer nur als komplette Bananen darstellt - weil das nicht stimmt. Andererseits ist die Denkleistung „wie schwer bin ich" und „ist mein Set auch für dieses Gewicht geeignet" jedem mündigen Menschen zuzumuten.
Im Straßenverkehr wird jedem KFZ-Lenker zugetraut, dass er für Kinder die richtige Sitzhilfe (und davon gibt es ziemlich viele) verwendet. Die Autoindustrie überträgt diese Verantwortung den Nutzern und baut keine Sitze, die vom Maxi-Cosy-Baby über das Sitzpolster-Kind bis hin zum Zwei-Meter-Hühnen die komplette Bandbreite abdecken.
Also, reden und fordern wir die Eigenverantwortung nicht immer nur ein, sondern leben diese auch.

Noch mehr in Frage gestellt wird diese ganze Geschichte, wenn man sich diese „kritische" Gruppe genau ansieht: Kinder unter 15 Jahren – je jünger umso leichter: klar, die haben ein Problem, jedoch stellt sich schon die Frage, welcher Achtjährige ist komplett selbstgesichert am Klettersteig unterwegs, denn ist nicht die Empfehlung der alpinen Vereine, Kinder am Klettersteig (welche das Selbstsichern nicht zu 110 % sicher beherrschen) ohnehin nachzusichern?

Abschließend muss Hanno Bilek und Martin Faulhaber für die Leitung, den Befragern für die Umsetzung und den über 300 Klettersteiglern für die Teilnahme an der Umfrage ein großes Dankeschön ausgesprochen werden! ■